

Adventmails 2008



http://www.ried.at/museum/special/weihnacht2003/adventkalender_1.gif

von Wolfgang Sieberer

Adventmail 01



<http://www.bartlome.com/bartlome/clemens/bilder/bilder/zug.jpg>

Guten Tag", sagte der kleine Prinz. „Guten Tag", sagte der Weichensteller.

„Was machst du da?" sagte der kleine Prinz.

„Ich sortiere die Reisenden nach Tausenderpaketen", sagte der Weichensteller. „Ich schicke die Züge, die sie fortbringen, bald nach rechts, bald nach links."

Und ein lichterfunkelnder Schnellzug, grollend wie der Donner, machte das Weichenstellerhäuschen erzittern.

„Sie haben es sehr eilig", sagte der kleine Prinz, „Wohin wollen sie?" „Der Mann von der Lokomotive weiß es selbst nicht", sagte der Weichensteller. „Das wechselt."

„Waren sie nicht zufrieden dort, wo sie waren?"

„Man ist nicht zufrieden dort, wo man ist", sagte der Weichensteller.

Und es rollte der Donner eines dritten funkelnden Schnellzuges vorbei.

„Verfolgen diese die ersten Reisenden?", fragte der kleine Prinz.

„Sie verfolgen gar nichts", sagte der Weichensteller. „Sie schlafen da drinnen oder sie gähnen auch. Nur die Kinder drücken ihre Nasen gegen die Fensterscheiben."

„Nur die Kinder wissen, wohin sie wollen", sagte der kleine Prinz.

„Sie wenden ihre Zeit an eine Puppe aus Stoff-Fetzen, und die Puppe wird ihnen sehr wertvoll, und wenn man sie ihnen wegnimmt, weinen sie ..."

„Sie haben es gut", sagte der Weichensteller.

Antoine de Saint-Exupéry

Wir stehen am Beginn der Adventszeit. Wir gehen auf die Reise, das Ziel ist Weihnachten. Unter den Reisenden eines Zuges kann man viele unterschiedliche Menschentypen beobachten. Die Pendler nehmen ihre Stammplätze ein, einige schlafen gleich wieder weiter, andere lesen die Tageszeitung oder berieseln sich mittels MP3-Player und Kopfhörer, und ohne dass viel miteinander gesprochen wird, entsteht doch eine gewisse Vertrautheit. Schüler „vergleichen" noch ihre Hausübungen und versuchen, letzte Wissenslücken zu schließen. Einige genießen die vorbeiziehende Landschaft, beobachten die aufsteigenden Nebel und den erwachenden Tag. Viele erwartet an ihrem Ziel das Alltagsgeschäft des Berufes, manche verlassen gewohnte Bahnen und stehen vor einem Neubeginn, ihr Leben bekommt eine neue Richtung. Es freut mich, dass ich dich auf der Reise nach Weihnachten begleiten darf.

Wolfgang



<http://wald.heim.at/urwald/542243/frosch.jpg>

**Ein Frosch schaut aus dem Wasser
"Der Frosch, der im Brunnen lebt,
beurteilt das Ausmaß des Himmels
nach dem Brunnenrand."**

Mongolisches Sprichwort

**"Der Maulwurf hört in seinem Loch
ein Lerchenlied erklingen
und spricht: Wie sinnlos ist es doch,
zu fliegen und zu singen!"**

Emanuel Geibel

**"Der Maßstab, den wir an die Dinge legen,
ist das Maß unseres eigenen Geistes."**

Marie von Ebner-Eschenbach

Die Mongolen lieben die Weite der Steppe, sie sind ein sehr bewegliches und offenes Volk. Brunnen sind an sich Symbol des Lebens. In dem mongolischen Sprichwort ist er Sinnbild der Enge des Denkens und des Handelns.

Der Frosch sieht nicht über den Brunnenrand hinaus, so wie der Maulwurf in seinem Loch Nachbar Lerche nicht verstehen kann.

Es liegt nicht unwesentlich an uns selbst, wie wir die Welt und unsere Mitmenschen sehen.

Wolfgang

Goethe hält einen Brief in der Hand



<http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/images/4757-%20Goethe%20@%205301.jpg>

**„Ich schreibe dir einen langen Brief,
weil ich keine Zeit habe,
einen kurzen zu schreiben.“**

Johann Wolfgang von Goethe

Eine neue Schülerin kommt in die Klasse. Sie ist unauffällig, sehr intelligent und schwerhörig.

Der Unterricht ist für sie in herkömmlicher Form nicht zielführend.

Alle sind mit der Situation solange überfordert, bis sie Hilfestellungen von ausgebildeten Fachleuten erhalten, annehmen und umsetzen.

Der Unterricht wird komplett umgekrempelt.

Die Lehrer/innen überlegen sich bei der Vorbereitung ganz genau, was sie wie sagen, sie achten auf ihre Sprache und sie kürzen ihre sprachlichen Ausführungen auf ein Minimum.

Dies ist in der Vorbereitung sehr zeitaufwendig, aber es profitieren alle Schüler/innen davon, der Unterricht gewinnt dadurch enorm.

Wie oft verlieren wir uns in langen Ausführungen, weil wir uns nicht überlegen, was wir sagen wollen?

Advent als Zeit der Vorbereitung! Konzentration auf das Wesentliche!

Dafür brauchen wir Zeit und es ist nicht einfach! Aber (nicht nur) wir gewinnen dadurch enorm.

Wolfgang

**Warum ich immer lache?
Weil ich mich nicht über-
anstrengen will, denn zu
einem lachenden Gesicht
braucht man nur 13
Muskeln, während man für
ein todernstes Gesicht 60
Muskeln benötigt.**

Bob Hope



<http://www.georgpaulmichl.com>

Schneider Pöck

Ein Schneider namens Pöck lebte in einer bekömmlichen Stadt. Die Bürger der Stadt waren alle fröhlich und fleißig wie es sich geziemt. In der Stadt war so viel Arbeit, wie Blumen auf den Friedhöfen. Auch dem Schneider drückte die Arbeit auf dem Buckel, dass er schon ganz krumm war.

Der Schneider arbeitete nicht gerne und die Arbeit war für ihn nicht ein Vergnügen. Morgens als der Wecker ihn aufrasselte, setzte er sofort eine Maske vors Gesicht, hinter der der Schneider sein Leben aufbewahrte. Niemand sah sein richtiges Gesicht. Die Maske machte ein unaufhörlich lächerliches Gesicht.

Alle in der Stadt glaubten, dass der Schneider vor Glück nur so schwankelte. Doch hinter Schneiders Maske lebte seine universale Traurigkeit. Nur bei stockfinsterner Nacht enthub er sich der Maske. Und siehe, man sah seine blanken Backen, Ohren und seine kleinen Nasenlöcher. In der Dunkelheit fühlte er sich heimlich wohl.

Eines Tages, als er steinalt war und sein Körper nur so wackelte, wurde er der Erde enthoben. Viele Leute aus der Stadt trugen ihn zum letzten Geleit. Die Glocken ertönten und die Traurigkeit saß den Leuten in den Augen.

Der Pfarrer sprach: „Wahrlich, dieser Mann war eine wahre Fundgrube!“ Mit einem Trauermarsch wurde der Schneider Pöck unter die Erde versetzt. So kam Pöcks Traurigkeit nie ans Licht der Erde.

Georg Paulmichl

Der Südtiroler Georg Paulmichl, von Geburt an „geistig behindert“, kombiniert in seinen Texten Altbekanntes auf individuelle, verfremdende Art.

"Lachen ist gesund!" Natürlich haben wir es leichter im Leben, wenn wir eine positive Grundeinstellung haben, und über so manche Ereignisse in unserem Leben und uns selbst auch lachen können. Aber Schneider Pöcks Schicksal ist auch nicht erstrebenswert.

Im Alltag spielt jeder von uns unterschiedlichste Rollen, und wir haben so unsere Masken, hinter denen wir uns verstecken.

Sie sind durchaus auch Schutz, aber wenn wir nur hinter Masken leben, werden sie zum Fluch.

Sie hindern uns daran, zu sein, was und wie wir eigentlich sind.

Glücklich, wer von Menschen begleitet wird, die uns ihr wahres Gesicht zeigen und die uns auch ohne unsere Masken, so wie sie sind, annehmen.

Wolfgang

***"Ich möchte euch erzählen nun,
was hab´ ich als Nikolaus auf dieser Welt zu tun?
Wie der Stab immer noch verkündet heute,
war ich Hirte für abertausend Leute.***

***Bischof bin ich vor vielen hundert Jahren in einem fernen Land gewesen,
damals konnten die meisten Menschen nicht Schreiben, Rechnen oder Lesen.
Deshalb gab es sehr viel Ungerechtigkeit auf dieser Welt,
das Wichtigste für viele war nur das liebe Geld.
Und darunter mussten vor allem dann die Kinder leiden,
ich versuchte, dies mit meinen Kräften zu vermeiden."***

Abschnitt aus meinem Nikolausspruch

Google-Screenshot „Nikolaus“



Wenn man heute im Internet in der Bildersuche nach dem Begriff „Nikolaus“ googelt, bekommt man die neben stehenden Bilder auf der ersten Seite präsentiert. Vom Bischof aus Myra, der sich für die armen und verfolgten Menschen seiner Zeit eingesetzt hat, ist da fast nichts mehr vorhanden! Das Bild, das die Kinder unserer Zeit vom Hl. Nikolaus bekommen, ist weit weg von dem charismatischen Nikolaus.

Neben der weltweiten Finanzkrise ist eine ebenso dramatische Sinnkrise festzustellen, zumindest was den Nikolaus betrifft. In den Straßen unserer Städte und Dörfer hält er Einzug, zieht wie im „Herrn der Ringe“ ein höllisches Heer hinter sich her und wirft wahllos Nüsse, Mandarinen und Schokolade in die Menge. An allen Ecken und Enden ist er innerhalb weniger Minuten mehrfach in unterschiedlicher Kleidung, Größe und Aussehen anzutreffen - Inflation pur!

Der Weihnachtsmann als Erfindung der Werbung verdrängt immer mehr das Bild vom wahren Nikolaus. Mit George Clooney und Meister Proper rittet er als Hohoho-grölender Lachsack um eine Steigerung der Kaufens und des Habenwollens. Gleichzeitig wird er als Handlanger zu Erziehungszwecken missbraucht, der als Big-Brother-is-watching-you-Gesandter in 10 Minuten das korrigieren soll, was selbst Supernanny noch nicht geschafft hat.

Ich denke, der wahre Hl. Nikolaus kann uns großes Vorbild sein in unserer Zeit.

Wolfgang

Adventmail 06

Die Bestrafung und Begnadigung eines Betrügers

Ein Christ, der sich in großer Not befand, wandte sich an einen Juden um ein Darlehen und schwur über einem Bilde des heiligen Nikolaus, das entlehnte Geld pünktlich an einem festgesetzten Tage zurückzuliefern. Als die Frist um war, verlangte der Jude sein Geld, der Christ aber schwur hoch und teuer, dass er ihm nichts schulde und ihm deshalb auch nichts wiedergeben würde. Der Gläubiger machte die Sache bei Gericht anhängig, die streitenden Parteien wurden vorgeladen. Der Christ aber, ein verschmitzter Geselle, barg das geliehene Geld in einem hohlen Stocke, und als er seinen Schwur ablegen sollte, hieß er den Juden den Stock halten, worauf er schwur, dass er jenem all sein Gut zurückgegeben hätte. Der Jude bekam Unrecht und verließ den Saal, auf den hl. Nikolaus scheltend. Aber die Strafe sollte nicht ausbleiben. Als der Betrüger heimkehrte, überfiel ihn eine unwiderstehliche Schlafsucht, die ihn zwang, sich mitten auf dem Wege niederzulegen. Niemand war imstande, ihn von der Stelle zu bringen. So wurde er dann von einem scharfem Trabe daher kommenden Wagen überfahren und erlitt einen qualvollen Tod; zugleich aber hatte der Wagen auch den mit Gold gefüllten Stock zerbrochen und den reichen Inhalt bloßgelegt. Der herbeigeholte Jude erkannte zwar das Gold als das seinige an, weigerte sich aber, es zu nehmen, wenn St. Nikolaus nicht den Christen wieder zum Leben erwecken würde. Kaum war das Wort gesprochen, so erhob sich jener; der Jude aber, durch dieses Wunder bekehrt, ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen.

Karl Meisen: Nikolauskult und Nikolausbrauch



<http://www.hs-heilbronn.de/studiengaenge/ibis/studium/fahrplan/haende>

Über den heiligen Nikolaus ranken sich viele Legenden, nicht wenige Wunder sollen nach seinem Tod durch seine Anrufung geschehen sein, die oben angeführte ist eine davon und vielleicht weniger bekannt.

Der Christ hat die Wahrheit zu seinem persönlichen Vorteil so hingebogen, dass ihm recht gegeben wurde.

Die Bekehrung hätte meiner Ansicht nach nicht der Jude nötig gehabt, der sich gegen die überzogene Bestrafung seines Betrügers gestellt und ihm so das Leben gerettet hat.

Der Jude vergibt dem Betrüger und reicht ihm seine Hand zur Versöhnung, er tut den ersten so wichtigen Schritt.

Wolfgang



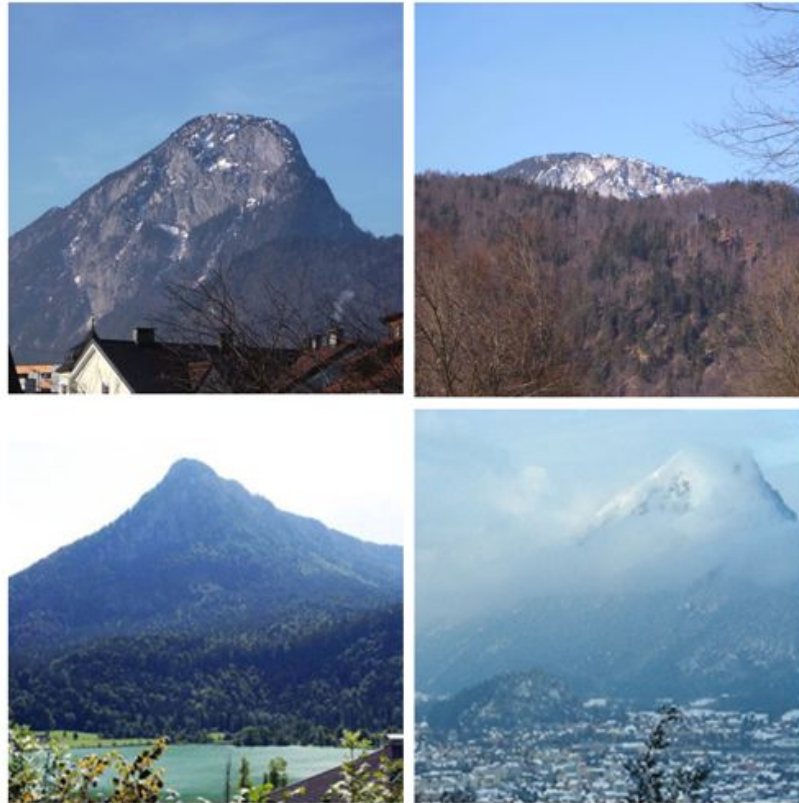
<http://www.doughanson.com/downloadcenter/see-yourself.jpg>

Jede/r von uns braucht das Erlebnis:
„Ich bin groß, toll, mächtig, schön, erfolgreich ...!“

Jede/r von uns braucht aber auch das Erlebnis:
„Ich muss nicht groß, toll, mächtig, schön, ... erfolgreich sein,
damit andere mich mögen!“

Wolfgang

Vier Landschaftsbilder



Im Bild links oben ragt ein schroffer Felsen über eine Siedlung.
Rechts oben dominiert eine bewaldete Hügelkette die Darstellung, im Hintergrund ist noch ein sanfter Bergrücken zu erkennen.
Links unten erhebt sich hinter einem See ein bewaldeter kegelförmiger Berg.
Das vierte Foto zeigt einen wolkenverhangenen Berg.
Was haben alle vier Bilder gemeinsam?
Es sind alles Aufnahmen von ein und demselben Berg, dem Pendling bei Kufstein - von verschiedenen Standpunkten aus!

Wir haben unsere Sichtweisen im Leben. Wir machen uns ein Bild von unseren Mitmenschen und glauben, sie zu kennen.
Da ist der schroffe, abweisende Nachbar, dem man nicht über den Weg trauen kann (Bild 1).
Ein anderer erlebt denselben Menschen als schüchternen, zurückhaltenden Menschen, der nicht im Vordergrund sein will (Bild 2).
Ein Dritter sieht dieselbe Person als guten Freund, mit dem er gerne seine Freizeit verbringt, die Wanderungen mit ihm sind immer sehr erholsam (Bild 3).
Und schließlich kann sich ein Vierter kein richtiges Bild von diesem Menschen machen, er weiß nicht was er von diesem Menschen halten soll (Bild 4).

Standpunkte sind wichtig im Leben, aber wir dürfen uns nicht einbilden, dass unsere Sichtweise die einzig wahre und richtige ist. Wir bekommen ein umfassenderes Bild von Wirklichkeiten, wenn es uns gelingt, andere Sichtweisen zu zulassen und andere Standpunkte einzunehmen.

Wolfgang

Adventmail 09



http://www.ekhn.de/bilder/kirchenjahr/advent_gr.jpg

Der König und seine 2 Söhne

Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, da wollte er einen der beiden zu seinem Nachfolger bestellen. Er versammelte die Weisen des Landes und rief seine beiden Söhne herbei. Er gab jedem der beiden fünf Silberstücke und sagte: *„Ihr sollt für dieses Geld die Halle in unserem Schloss bis zum Abend füllen. Womit ist eure Sache.“* - Die Weisen sagten: *„Das ist eine gute Aufgabe.“*

Der älteste Sohn ging davon und kam an einem Feld vorbei, wo die Arbeiter dabei waren, das Zuckerrohr zu ernten und in einer Mühle auszupressen. Das ausgepresste Zuckerrohr lag nutzlos umher. - Er dachte sich: *„Das ist eine gute Gelegenheit, mit diesem nutzlosen Zeug die Halle meines Vaters zu füllen.“* Mit dem Aufseher der Arbeiter wurde er einig, und sie schafften bis zum späten Nachmittag das ausgedroschene Zuckerrohr in die Halle. Als sie gefüllt war, ging er zu seinem Vater und sagte: *„Ich habe deine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du nicht mehr zu warten. Mach mich zu deinem Nachfolger.“* - Der Vater antwortet: *„Es ist noch nicht Abend. Ich werde warten.“*

Bald darauf kam auch der jüngere Sohn. Er bat darum, das ausgedroschene Zuckerrohr wieder aus der Halle zu entfernen. So geschah es. Dann stellte er mitten in die Halle eine Kerze und zündete sie an. Ihr Schein füllte die Halle bis in die letzte Ecke hinein.

Der Vater sagte: *„Du sollst mein Nachfolger sein. Dein Bruder hat fünf Silberstücke ausgegeben, um die Halle mit nutzlosem Zeug zu füllen. Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht und hast sie mit Licht erfüllt. Du hast sie mit dem gefüllt, was die Menschen brauchen.“*

Unsere Gesellschaft liebt die Geschwindigkeit, alles muss schnell gehen.

„Da G´schwinda, da G´sünda!“

Aber letztlich geht es doch um den Sinn in unserem Leben – um das, was uns wirklich erfüllt.

„Gut Ding braucht Weil!“ – es gibt auch die Zeit des Reifens und Werdens, das vergessen wir oft in unserer Gesellschaft des Habens und Sein-Wollens!

Wolfgang

Adventmail 10

Der Wunschzettel

Der sehr beschäftigte Direktor schaute auf die Uhr und dann auf den Terminkalender. „Noch etwas zu erledigen?“, fragte er seine Sekretärin. „Eigentlich müsste ich schon längst wieder unterwegs sein. Man kommt einfach zu nichts.“

Die Sekretärin lächelte: „Da ist noch der Wunschzettel Ihres Sohnes. Sie scheinen zu vergessen, dass Weihnachten vor der Tür steht!“

„Oh, wie gut, dass wenigstens Sie daran gedacht haben.“ Der geplagte Direktor zuckte hilflos mit den Schultern: „Ich fürchte, mein armer, kleiner Junge wird sehr ärgerlich auf mich sein, und er hat auch allen Grund dazu. In den letzten Wochen war aber auch alles wie verhext. Ich konnte mich kaum der Familie widmen. Wenn ich von Terminen und Besprechungen nach Hause komme, schläft mein Sohn bereits. Nun, soll er wenigstens zu Weihnachten etwas Hübsches bekommen. Aber ich habe leider keine Zeit. Könnten Sie das nicht für mich erledigen? Auf das Geld soll es mir bestimmt nicht ankommen. Der Kleine hat einfach einen Anspruch auf ein hübsches Geschenk. Ich verlasse mich da ganz auf Sie.“

Die Sekretärin schaute ihren Chef schweigend an. Dann sagte sie mit einem feinen Lächeln: „Wie Sie wissen, übernehme ich auch Aufgaben dieser Art im allgemeinen gern, aber in diesem Falle kann ich Sie wirklich nicht vertreten.“

„Warum denn nicht? Was kann ein Junge von acht Jahren sich schon wünschen, was heutzutage nicht zu erfüllen wäre. - Na, geben Sie den Wisch schon her. Muss ich das halt auch noch machen!“

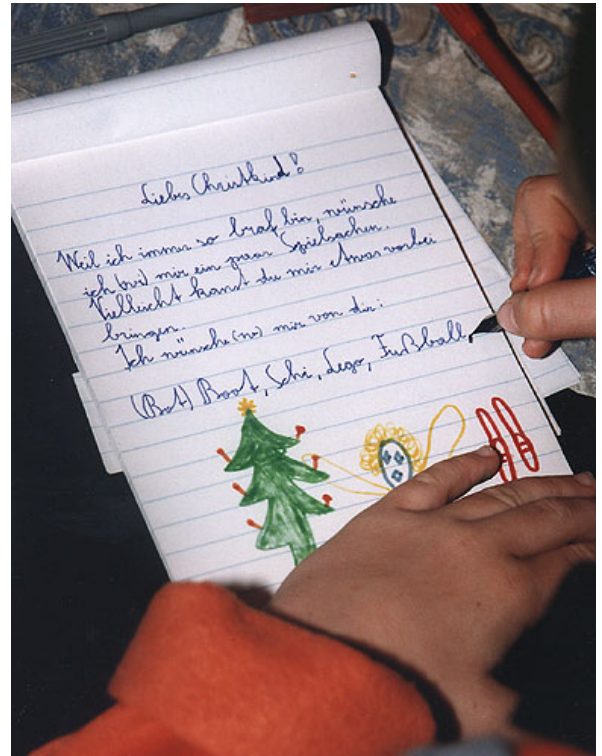
Die Sekretärin reichte ihrem Chef wortlos den Wunschzettel seines Sohnes, und dieser las:

Lieber Vater!

**Zum Weihnachtsfest wünsche ich mir,
dass du im neuen Jahr täglich mindestens eine halbe Stunde für mich Zeit hast.**

Sonst nichts.

Dein Sohn Dieter.



www.linz.at/presse/archiv/images/001207a.jpg

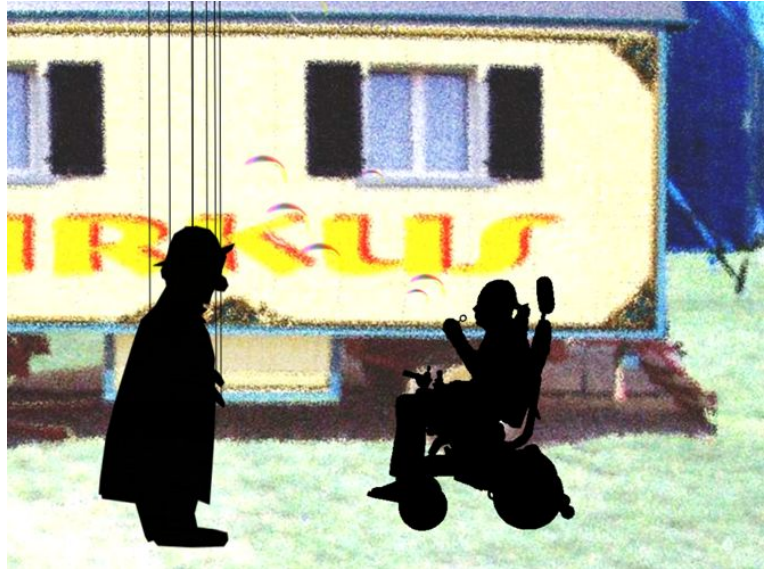
Text von Werner Sukowski

Adventmail 11

Die Seifenblasen

Eines Tages, als Lupino zu seinem Zirkuswagen kam, war Vicky schon da. Aber Vicky bemerkte Lupino nicht, denn sie blies Seifenblasen in die Luft. Eine große Seifenblase schwebte zu Vicky zurück und zerplatze genau vor ihrem Gesicht. Vicky lachte und freute sich über den Schabernack der Seifenblase.

Mit großen Augen beobachtete sie die Seifenblasen, wie sie in die Höhe stiegen, nach unten schwebten und wieder von einem leichten Lufthauch nach oben getragen wurden. Sie schillerten in den schönsten Farben, um dann irgendwann zu platzen.



Lupino schaute Vicky einige Zeit zu und beobachtete seine Freundin aufmerksam.

Plötzlich bemerkte sie ihn: „Hey, Lupino, schaust du mir schon lange zu?“, fragte sie. „Ein paar Augenblicke – es ist schön, dich zu beobachten und zu sehen, dass du glücklich bist!“

„Ich liebe die Seifenblasen! Sie schweben federleicht durch die Luft und ich fülle sie mit meinen Gedanken und Träumen.“ „Aber bist du dann nicht traurig, wenn sie zerplatzen?“ „Nein, überhaupt nicht! Das gehört dazu! Lupino, weißt du, dass es verschiedene Seifenblasen gibt?“ „Darüber habe ich noch nicht nachgedacht! Ist nicht eine Seifenblase wie die andere?“ „Nein überhaupt nicht! Die Seifenblasen spüren genau, wie es mir geht, und sie helfen mir. Manchmal lenken mich die Seifenblasen einfach nur ab und bringen so Freude in mein Leben. Andere Seifenblasen treiben ihren Spaß mit mir und platzen vor meinem Gesicht, einfach so, das sind die lustigsten!“ „Ich habe vorher so eine gesehen, die war wirklich lustig!“

„Einige Seifenblasen tragen das in ihrem Inneren, was mich unglücklich macht und zu Boden drückt. Die sind ganz wichtig für mich! Die platzen meistens sehr schnell und sagen mir: ‚Hey, Vicky, mach es dir nicht so schwer! Versuche trotzdem glücklich zu sein!‘ Und die Seifenblasen, die weit nach oben schweben, die tragen meine wichtigen Träume und Wünsche mit sich in den Himmel. Und immer wenn eine Seifenblase platzt, dann weiß ich, ich kann den Seifenblasen zwar meine Gedanken und Träume mitgeben, aber sie können meine Träume nicht erfüllen. Sie helfen mir, mein Leben besser zu verstehen, Dinge leichter zu nehmen und das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Aber ich bin selbst für mich und für mein Glück verantwortlich!“

Und Vicky begann wieder, Seifenblasen in die Luft zu blasen. Es waren sehr übermütige Seifenblasen, die mit den beiden ihren Schabernack trieben.

Es war ein wunderschöner Nachmittag für die beiden!

Szene aus meinem Theaterstück „Lupo Colino - gute Freunde“

<http://www.lupino.tsn.at>

Adventmail 12

Mein Vater

Hoch über dem Marktplatz einer kleinen Stadt hatte ein Seiltänzer sein Seil gespannt und machte dort oben unter den staunenden Blicken vieler Zuschauer seine gefährlichen Kunststücke. Gegen Ende der Vorstellung holte er eine Schubkarre hervor und fragte einen der Anwesenden: „Sagen Sie, trauen Sie mir zu, dass ich die Karre über das Seil schiebe?“ - „Aber gewiss“, antwortete der Gefragte fröhlich, und auch mehrere andere der Umstehenden stimmten der Frage sofort zu. Da fragte der Seiltänzer weiter: „Würden Sie sich dann meiner Geschicklichkeit anvertrauen, sich in die Karre setzen und von mir über das Seil fahren lassen?“ Da wurden die Mienen der Zuschauer ängstlich. Nein, dazu hatten sie keinen Mut! Nein, das trauten sie sich und ihm nicht zu!

Plötzlich meldete sich ein Junge. „Ich setze mich in die Karre“, rief er, kletterte hinauf, und unter dem gespannten Schweigen der Menge schob der Mann das Kind über das Seil. Als der am anderen Ende ankam, klatschten alle begeistert Beifall. Einer aber fragte den Jungen: „Sag, hattest du keine Angst da oben?“ - „O nein“, lachte der, „es ist ja mein Vater, der mich über das Seil schob!“

Der Seiltänzer, Bild von August Macke



http://www.wuerzburg-martin-luther.de/nachgedacht/glaubenohneangst_bild.htm

aus: M.-A. Behnke / M. Bruns / R. Ludwig, Kinder feiern mit

**„Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern,
als ihr treu zu bleiben.“**

Friedrich Hebbel

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“

Immanuel Kant

„Wer zugibt, dass er feige ist, hat Mut.“

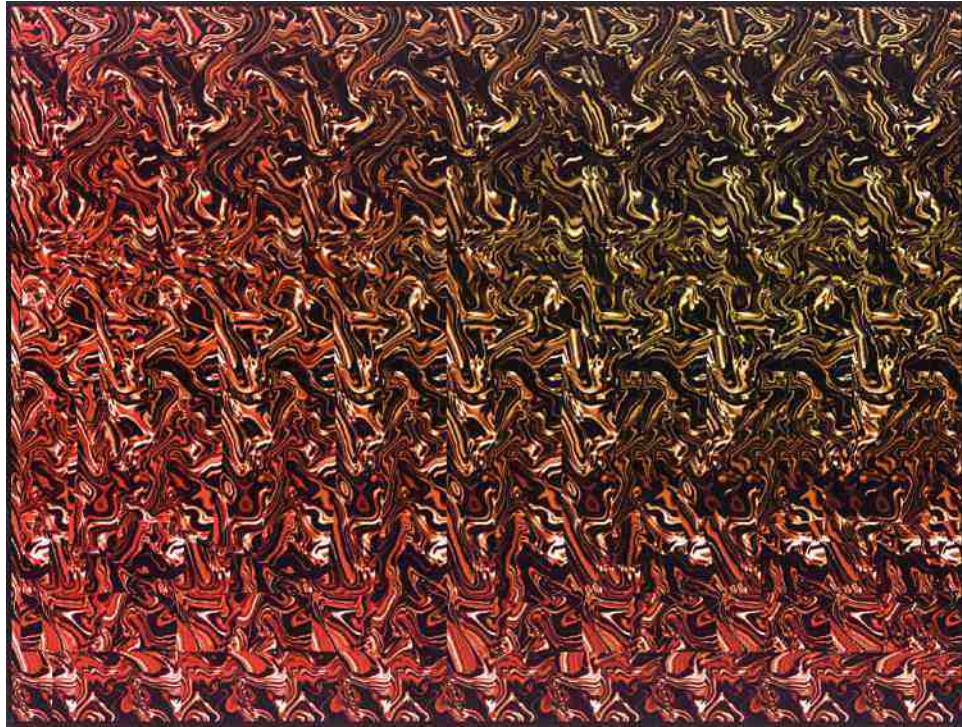
Fernandel

Wenn wir selbst gefordert werden, verlässt uns manchmal der Mut. Wir brauchen Mut

- zu uns selbst
- zu unseren eigenen Grenzen
- nicht Mitläufer zu sein
- uns anderen anzuvertrauen
- zum Leben

und wir brauchen Demut vor dem Leben.

Wolfgang



<http://stereogrammes.s.t.pic.centerblog.net/jiqyg2nj.jpg>

**„Jeder sieht, was du scheinst.
Nur wenige fühlen, wie du bist.“**

Niccolò Machiavelli

**„Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“**

Antoine de Saint-Exupery

Das Bild erscheint auf erstem Blick abstrakt und ohne Inhalt. Vertieft man sich im wahrsten Sinn des Wortes in das Bild, so entsteht plötzlich ein dreidimensionales Bild, eine neue Welt tut sich auf. Ein starrer, leicht schielender Blick durch das Bild hindurch, die Augen fixieren cirka 10 bis 15 cm hinter dem Bildschirm einen Punkt, lässt plötzlich etwas Warmes für die kalte Jahreszeit entdecken.

Im Alltag bleibt unser Blick oft oberflächlich, wir nehmen uns nicht Zeit, mit dem Herzen das Wesentliche zu suchen. Dadurch bleibt vieles Schein und unsichtbar.

Wolfgang

Wer es trotz Bemühen nicht schafft, den Inhalt des Bildes zu sehen, kann sich unter dem folgenden Link eine Bastelanleitung für eine Sehhilfe zum Betrachten von 3D-Bildern herunterladen:
<http://homepage.ntlworld.com/kinetic-arts/downloads/x3d.pdf>

Adventmail 14

Die weißen Tücher

Im Abteil eines Schnellzuges saß ein junger Mann. Er war schüchtern gekleidet und sah verwahrlost aus. Es gab nur wenige Fahrgäste. Ein Herr stieg noch zu. Er war älter und machte einen vornehmen Eindruck. Er sah den jungen Mann, murmelte etwas vor sich hin und nahm den Platz schräg gegenüber ein. Sie blieben allein im Abteil, und lange Zeit fiel kein Wort. Jeder hing seinen Gedanken nach. Nur manchmal musterten sie einander mit einem verstohlenen Blick, der eher Verachtung als Sympathie ausdrücken schien. Schließlich



Vorlage bearbeitet:

http://gallery.dralzheimer.stylesyndication.de/wallpaper/Einsamer_Baum_im_Nebel_Hintergrundbild.jpg.html

brach der Jüngere das Schweigen, und er begann zu erzählen:

"Vor 4 Jahren - ich war kaum 16 geworden - bin ich auf dieser Strecke in umgekehrter Richtung von zu Haus weggefahren. Die Eltern haben ständig an mir herumgenörgelt, und nichts an mir war ihnen recht. Ich war damals überzeugt, dass sie mich ohnehin nicht mehr mögen. Eines Abends hat sich eine günstige Gelegenheit geboten. Ich konnte mich heimlich mit Geld versorgen und stahl mich davon. Seither habe ich vieles erlebt: Freiheit und Glück nur selten, oft aber Einsamkeit und Leere. Vor 14 Tagen habe ich meinen Eltern das erste Mal geschrieben: Wenn ich heimkommen darf, dann sollten sie ein weißes Tuch an den großen Nussbaum vor dem Haus hängen. Heute würde ich mit diesem Zug vorbeifahren."

Je näher der Zug dem Heimatort des jungen Mannes kam, umso unruhiger wurde dieser. Die Spannung war nicht mehr auszuhalten und übertrug sich auf seinen Begleiter.

Da kam der Zug um die letzte Kurve und - der Nussbaum war über und über mit weißen Tüchern behangen.

Autor unbekannt

Die Geschichte bewegt mich immer wieder auf Neue. Jeder kennt Situationen in seinem Leben, in denen er aus einer Sackgasse umkehrt. Fehler wurden gemacht und Menschen verletzt. Entschuldigungen stehen an und man drückt herum.

Wir haben Angst, ob der andere die Entschuldigung annimmt und zur Versöhnung bereit ist. Eine Abweisung wäre nur schwer zu verkraften.

Wir tun uns umgekehrt aber auch schwer, Entschuldigungen vorbehaltlos anzunehmen. Die Enttäuschung schwingt immer wieder mit, es ist schwer, wirklich einen Schlusstrich zu ziehen und einen Neubeginn zu ermöglichen. Versöhnung braucht Zeit.

Wolfgang



<http://www.worldwidefile.de/weihnachtsmarkt2004/gebrannte-mandeln-1.jpg>

Advent - Zeit der Sinne

Ein Besuch des Christkindlmarktes weckt Kindheitserinnerungen und stimuliert unsere Sinne.

Die Augen haben vieles zu entdecken im unzähligen Angebot der unterschiedlichen Marktständen.

Kaum eine andere Zeit im Jahr hat so viele Klänge und Melodien hervorgebracht wie der Advent und die Weihnachtszeit.

Glühwein, kandierte Früchte, Bratäpfel, Krapfen und frisch gebackene Kekse bereiten unseren Geruchs- und Geschmacksnerven unverwechselbare Erlebnisse. Weihrauch, Bienenwachs und Räucherkerzen vervollständigen den Geruch der Weihnachtszeit.

Advent und Weihnachten

- Zeit der Sinne
- sinnvolle Zeit

All unsere Sinne werden angesprochen. Es ist die schönste Zeit im Jahr, auch wenn die sinnlose Reizfülle oft schwer zu ertragen ist.

Wolfgang

„Anbetung der Hirten“



Scherenschnitt Wolfgang Sieberer

D´ Anklöpfler send da

Es ist wieder so weit, wir gehen als Hirten verkleidet zu Familien und singen davon, dass ihnen Engel die frohe Botschaft verkünden. Die Hirten packen alles zusammen und machen sich auf den Weg zum Stall.
Sie erzählen:

*"Wia ma an kloan Heiland dann g´fund´n hab´m,
send ma g´stand´n wia de Stöck!"*

"I woit eppas sog´n, aba mei Stimm war weg!"

*"Mia send niederkniat und haben des Kind voi Ehrfurcht g´schaut,
und nach an Boisl hab´m ma uns dann z´singa traut."*

Die Laterne steht in der Mitte, für einen Moment ist es ganz still.
Dann beginnen wir mit unserem Anbetungslied, dem Adventjodler.

In dieser textlosen Melodie verdichtet sich das zentrale Geschehen von Weihnachten, Worte werden überflüssig.

Wolfgang

Adventmail 17



<http://fsinfo.cs.uni-sb.de/~lynx/images/pfox.jpg>

Der kleine Prinz und der Fuchs

„Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs. „Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahre, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll...“

Es muss feste Bräuche geben.“

„Was heißt 'fester Brauch'?", sagte der kleine Prinz.

„Auch etwas in Vergessenheit Geratenes“, sagte der Fuchs. „Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit dem Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag.“

Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanze gingen, wären die Tage alle gleich und ich hätte niemals Ferien.“

Aus: „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint Exupéry

Bräuche im Sinne des Fuchses sind wichtig in unserem Leben. Wir brauchen sie, um unserem Leben Akzente zu geben. Sie bringen Geborgenheit, Sicherheit und Struktur.

Wir haben Fixpunkte in unserem Wochengeschehen, die uns Abwechslung bringen. Der regelmäßige Besuch eines Fitnessstudios, der Sauna oder des Stammtisches, das Kartenspiel oder das Singen und Musizieren in einem Verein können solch „wunderbare Tage“ sein.

Aber auch innerhalb der Familie sind „feste Bräuche“ etwas ganz wichtiges. Viele genießen das sonntägliche gemütliche Mittagessen, bei dem sich die ganze Familie Zeit nimmt, um zumindest einmal in der Woche miteinander zu essen, was bei den unterschiedlichen Terminen und Verpflichtungen der Familienmitglieder sehr schwierig geworden ist.

Und es geht bei diesen festen Bräuchen auch um Verlässlichkeit und Pünktlichkeit, damit wir wissen, wann unsere Herzen da sein sollen.

Wolfgang

Adventmail 18

Sein Bestes geben

Eines Tages interviewte man den berühmten Komponisten und Orchesterdirigenten Leonard Bernstein.

Die letzte Frage schien sehr naiv zu sein: „*Welches Instrument wird im Symphonie-Orchester am wenigsten gern gespielt?*“

Verschmitzt lächelnd antwortete der Meister, ohne Zögern: „*Die zweite Geige. Jeder möchte furchtbar gern die erste Geige spielen, und es gibt nur wenige, welche die gleiche Begeisterung und das gleiche Interesse für die zweite Geige aufbringen.*“

Alle streben nur nach der Stellung des ersten Geigers, und nur wenige verstehen, wie wichtig der zweite Geiger ist. Die berühmtesten Orchester der Welt sind die, welche die besten zweiten Geiger haben - denn alle Orchester haben ausgezeichnete erste Geiger. Ohne die zweite Geige gibt es keine Harmonie!“



<http://www.designladen.com/musikinstrumente/source/image/geige-dsc02254.jpg>

Aus: Willi Hoffsummer, Kurzgeschichten 5

"Wir neigen dazu, Erfolg eher nach der Höhe unserer Gehälter oder nach der Größe unserer Autos zu bestimmen als nach dem Grad unserer Hilfsbereitschaft und dem Maß unserer Menschlichkeit."

Martin Luther King

"Meine Aufgabe ist es nicht, anderen das objektiv Beste zu geben, sondern das Meine so rein und aufrichtig wie möglich."

Hermann Hesse

In unserer Gesellschaft sind Erfolg und Leistung enorm wichtig. Das Ziel ist oft, der oder die Beste zu sein, besser zu sein als die anderen, als Erster, Bester und Schnellster die Etappenziele unseres Lebens zu erreichen. Ich denke, unser Bestreben sollte sein, sein Bestes zu geben.

Ich denke an eine Werkgruppe, die ich vor Jahren unterrichtet habe. Die Schüler waren motorisch nicht ungeschickt, sind in den Arbeitsergebnissen aber weit hinter ihren Möglichkeiten geblieben, weil sie sich nicht anstrengen wollten. Ein körperbehinderter Schüler aber versuchte stets, sein Bestes zu geben. Die Bewältigung der Arbeiten, das Schneiden, Sägen und Schleifen forderte von ihm sehr viel Konzentration, Ausdauer und Geduld. Und er kam dadurch zu ähnlichen Ergebnissen wie seine Mitschüler.

Die Werkstücke der Schüler konnte ich nach objektiven Kriterien durchaus mit Befriedigung beurteilen. Die Arbeiten des körperbehinderten Schülers aber waren sehr gut, während die anderen eigentlich nicht genügten!

Wolfgang



<http://www.ej-regensburg.de/image/design/grille.bmp>

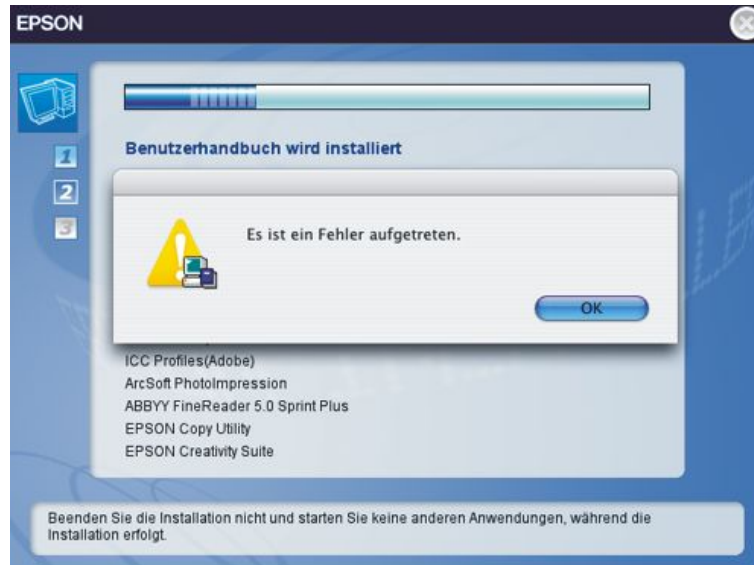
Die Geschichte vom Indianer und der Grille

Ein Indianer, der in einem Reservat weit von der nächsten Stadt entfernt wohnte, besuchte seinen weißen Bruder in der Großstadt. Er war sehr verwirrt vom vielen Lärm, von der Hektik und vom Gestank in den Straßenschluchten. Als sie nun durch die Einkaufsstraße mit den großen Schaufenstern spazierten, blieb der Indianer plötzlich stehen und horchte auf. „Was hast du?“, fragte ihn sein Freund. „Ich höre irgendwo eine Grille zirpen.“, antwortete der Indianer. „Das ist unmöglich.“, lachte der Weiße. „Erstens gibt es hier in der Stadt keine Grillen und zweitens würde ihr Geräusch in diesem Lärm untergehen.“ Der Indianer ließ sich jedoch nicht beirren und folgte dem Zirpen. Sie kamen zu einem älteren Haus dessen Wand ganz mit Efeu überwachsen war. Der Indianer teilte die Blätter und tatsächlich: Da saß eine große Grille. „Ihr Indianer habt eben einfach ein viel besseres Gehör.“, sagte der Weiße im Weitergehen. „Unsinn!“, erwiderte sein Freund. „Ich werde Dir das Gegenteil beweisen.“ Er nahm eine kleine Münze aus seiner Tasche und warf sie auf den Boden. Es klimperte auf dem Asphalt und selbst einige Passanten, die mehr als zehn Meter entfernt waren, drehten sich augenblicklich um und schauten in die Richtung, aus der sie das Geräusch gehört hatten. „Siehst Du mein Freund, es stimmt nicht, dass das Gehör der Indianer besser ist als das der weißen Männer. Der Grund liegt darin, dass wir alle stets das gut hören können, worauf wir zu achten gewohnt sind.“

Indianische Weisheit

Ich wünsche uns Ohren, die offen sind für die Weihnachtsbotschaft, die im hektischen Treiben unserer Zeit ganz leicht zu überhören ist.

Wolfgang



http://weblog.hildania.de/wp-content/uploads/2007/04/ein_fehler.png

„Das Kamel sieht nur des anderen Höcker.“

Arabisches Sprichwort

**„Ein kluger Mann macht nicht alle Fehler selbst.
Er gibt auch anderen eine Chance.“**

Winston Churchill

„Der schlimmste aller Fehler ist, sich keines solchen bewusst zu sein.“

Thomas Carlyle

**„Wer einen Fehler gemacht hat und ihn nicht korrigiert,
begeht einen zweiten.“**

Konfuzius

„Erfahrung heißt gar nichts.

Man kann seine Sache auch 35 Jahre schlecht machen.“

Kurt Tucholsky

„Suche nicht nach Fehlern, suche nach Lösungen.“

Henry Ford

**„Man nimmt dem Menschen das Beste,
wenn man ihn von seinen Fehlern trennen will.“**

Karl Heinrich Waggerl

**„Die Menschen sind nicht weise, weil sie Erfahrungen machen,
sondern weil sie aus ihren Erfahrungen lernen.“**

unbekannt

Wenn wir Fehler machen, glauben wir die Schuld oft bei anderen zu sehen. Es fällt uns nicht leicht, zu unseren Fehlern zu stehen.

Wenn wir unseren Fehlern nicht auf den Grund gehen und sie verdrängen, verbauen wir uns die große Chance, uns weiter zu entwickeln.

„Josef und Maria am Zebrastrreifen“



Aus: Sybille Kuhnert, „Süßer die Kassen nie klingeln“

Süßer die Glocken nie klingen

Vielen Menschen geht es zu Weihnachten so, wie auf dem Bild „Josef und Maria am Zebrastrreifen“. Sie stehen im Abseits!

Arbeitslosigkeit oder Armut lässt sie nicht teilhaben am vermeintlichen Weihnachtszauber.

Eine schwere Krankheit fordert Menschen bis über die Grenze ihrer Belastbarkeit. Der Tod eines nahen Angehörigen lässt verständlicher Weise keinen Platz für die gewohnte Weihnachtsstimmung.

Und genau hier trifft uns das Weihnachtsgeschehen mit seiner zentralen Botschaft:

Jesus ist nicht im Trubel Bethlehems geboren worden, dort war für Josef und Maria kein Platz! In der Trostlosigkeit eines Stalles erblickte der Erlöser das Licht der Welt. Ein Stern – weit mehr als nur ein Hoffnungsschimmer – ging vor allem für jene auf, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen.

Die rechtlosen Hirten waren die Ersten, die die frohe Botschaft vernommen haben.

Aber auch unter den Begüterten und nicht von Leid geplagten, gab es Menschen, die offen waren für das Geheimnis von Weihnachten.

Drei Weise machten sich auf den Weg, um den Heiland zu finden.

Wolfgang

Adventmail 22

Gibt es ein Christkind?

Die achtjährige Virginia aus New York schrieb vor langer Zeit an die „Sun“ einen Brief:

Ich bin acht Jahre alt. Einige von meinen Freunden sagen, es gibt kein Christkind. Papa sagt, was in der Sun steht, ist immer wahr. Bitte sagen Sie mir – gibt es ein Christkind?

Virginia O' Hanlon



Ausschnitt von <http://www.oel-bild.de/bilder/8698M.jpg>

Die Sache war dem Chefredakteur Francis P. Church so wichtig, dass er selbst antwortete auf der Titelseite der „Sun“:

Liebe Virginia,

Deine kleinen Freunde haben nicht recht. Sie glauben nur, was sie sehen; sie glauben, dass es nicht geben kann, was sie mit ihrem kleinen Geist nicht erfassen können. Aller Menschengestalt ist klein, ob er nun einem Erwachsenen gehört oder einem Kind. Im Weltall verliert es sich wie ein Insekt. Solcher Ameisenverstand reicht nicht aus, die ganze Wahrheit zu begreifen.

Ja, Virginia, es gibt ein Christkind. Es gibt es so gewiss wie die Liebe und die Großherzigkeit und die Treue. Weil es all das gibt, kann unser Leben schön und heiter sein. Wie dunkel wäre die Welt, wenn es kein Christkind gäbe! Es gäbe dann auch keine Virginia, keinen Glauben, keine Poesie - gar nichts, was das Leben erst erträglich macht. Ein Flackergeist an sichtbarem Schönen bliebe übrig. Aber das Licht der Kindheit, das die Welt ausstrahlt, müsste verlöschen.

Es gibt ein Christkind. Sonst könntest Du auch den Märchen nicht glauben. Gewiss könntest Du Deinen Papa bitten, er solle am Heiligen Abend Leute ausschicken, das Christkind zu fangen. Und keiner von ihnen bekäme das Christkind zu Gesicht - was würde das beweisen? Kein Mensch sieht es einfach so. Das beweist gar nichts. Die wichtigsten Dinge bleiben meistens unsichtbar. Die Elfen zum Beispiel, wenn sie auf Mondwiesen tanzen. Trotzdem gibt es sie. All die Wunder zu denken - geschweige denn, sie zu sehen -, das vermag nicht der Klügste auf der Welt.

Was Du auch siehst, Du siehst nie alles. Du kannst ein Kaleidoskop aufbrechen und nach den schönen Farbfiguren suchen. Du wirst einige bunte Scherben finden, nichts weiter. Warum? Weil es einen Schleier gibt, den nicht einmal alle Gewalt auf der Erde zerreißen kann. Nur Glaube und Poesie und Liebe können ihn lüften. Dann wird die Schönheit und Herrlichkeit dahinter auf einmal zu erkennen sein. „Ist das denn auch wahr?“ kannst Du fragen.

Virginia, nichts auf der ganzen Welt ist wahrer und beständiger. Das Christkind lebt, und ewig wird es leben. Sogar in zehnmals zehntausend Jahren wird es da sein, um Kinder wie Dich und jedes offene Herz mit Freude zu erfüllen. Frohe Weihnacht, Virginia.

Dein Francis P. Church

P.S.: Der Briefwechsel stammt aus dem Jahr 1897. Er wurde über ein halbes Jahrhundert bis zur Einstellung der „Sun“ 1950 alle Jahre wieder zur Weihnachtszeit auf der Titelseite der Zeitung abgedruckt.

Adventmail 23

Ein Bruder wie er

Einer meiner Freunde namens Paul hatte von seinem Bruder ein Auto als Weihnachtsgeschenk bekommen. Als Paul am Weihnachtstag aus seinem Büro kam, ging ein Straßenjunge um das glänzende, neue Auto herum und bewunderte es. „Ist das Ihr Auto, Mister?“ fragte er. Paul nickte. „Mein Bruder hat es mir zu Weihnachten geschenkt.“ Der Junge war sehr erstaunt. „Sie meinen, Ihr Bruder hat es Ihnen gegeben, und es hat Sie nichts gekostet? Junge, ich wünschte...“ Er zögerte.



www.yap-cfd.de/bilder/freiwilligendienste/Ecuador/1ecuador08.jpg

Natürlich wusste Paul, was der Junge sich wünschen würde. Er würde sich wünschen, er hätte so einen Bruder. Aber was der Bursche sagte, erschütterte ihn bis ins Mark. „Ich wünschte“, fuhr der Junge fort, „dass ich so ein Bruder sein könnte wie er.“ Paul blickte den Jungen erstaunt an, dann fügte er impulsiv hinzu: „Möchtest du gern mal mit meinem Auto mitfahren?“ „Oh ja, das würde ich sehr gern.“ Nach einer kurzen Fahrt wandte der Junge sich mit glühenden Augen um und sagte: „Mister, macht es Ihnen etwas aus, vor mein Haus zu fahren?“ Paul lächelte ein wenig. Er dachte, er wüsste, was der Bursche wollte. Er wollte seinen Nachbarn zeigen, dass er in einem großen Auto nach Hause fahren konnte. Aber Paul irrte sich noch einmal. „Halten Sie bitte an, wo diese beiden Stufen sind?“, bat der Junge. Er lief die Stufen hoch. Dann, nach einer Weile, hörte Paul ihn zurückkommen, aber er kam nicht schnell. Er trug seinen kleinen, verkrüppelten Bruder. Er setzte ihn auf der untersten Stufe ab, dann drückte er sich gegen ihn und zeigte auf das Auto. „Da ist es, Kumpel, genau wie ich’s dir oben gesagt habe. Sein Bruder hat es ihm zu Weihnachten geschenkt, und es hat keinen Cent gekostet. Und eines Tages werde ich dir genauso eines geben. Dann kannst du all die schönen Sachen in den Weihnachtsschaufenstern selber sehen, von denen ich dir erzählt habe.“ Paul stieg aus und hob den Jungen auf den Vordersitz seines Autos. Der ältere Bruder mit den leuchtenden Augen kletterte neben ihn, und die drei begannen einen unvergesslichen Ausflug.

Aus „Hühnersuppe für die Seele“, Geschichten, die das Herz erwärmen.

Die Geschichte macht mich in vielfacher Hinsicht sehr nachdenklich:

Der Bruder verschenkt zu Weihnachten ein Auto, einfach so.
Wie oft gleicht Weihnachten einem Wettrüsten der Geschenke?

Paul hat vorgefertigte Meinungen und er wird jedes Mal eines Besseren belehrt.
Es kommt anders, als er denkt. Auch für die Hirten kam es anders, als sie dachten.

Der Junge denkt nicht an sich, er hat seinen Blick auf die Wünsche seines Bruders ausgerichtet. Das Augenmerk auf den anderen – das ist die Sichtweise von Weihnachten!

Wolfgang

Anbetung der Hirten, Gemälde von Gerard von Honthorst



www.meisterwerke-online.de/gemaelde/gerard-van-honthorst/2583/anbetung-der-hirten.html

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ.“

So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.

Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Aus dem Lukasevangelium

Die Hirten sagten zueinander: Kommt, wir gehen nach Bethlehem.

Weihnachten bedeutet Aufbruch – jene, die bleiben, wo sie sind, bleiben, wo sie sind!

Die Hirten kehrten zurück und rühmten Gott.

Weihnachten bedeutet Rückkehr – Rückkehr an den angestammten Platz, aber nicht Rückkehr in den Alltagstrott, sondern Rückkehr zu einem verwandelten Leben im Bewusstsein der Nähe Gottes.

Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Wolfgang